



LUCY MAUD MONTGOMERY

*Anne in
Four Winds*

Loewe
CLASSICS

ihrer vierjährigen Erfahrung als Ehefrau. „Das Eheleben hat natürlich seine Höhen und Tiefen. Daß immer alles ganz ohne Probleme verläuft, darfst du nicht erwarten. Aber eines kann ich dir versichern, Anne: Es ist ein glückliches Leben, vorausgesetzt, du hast den richtigen Mann geheiratet.“

Anne mußte ein Lachen unterdrücken. Dianas gute Ratschläge amüsierten sie immer ein wenig.

„Na ja, wahrscheinlich bin ich nach vier Jahren Ehe genauso“, dachte sie. „Aber vielleicht habe ich auch genügend Humor, daß es nicht soweit kommt.“

„Wißt ihr denn schon, wo ihr wohnen werdet?“ fragte Diana und knuddelte dabei Klein Anne-Cordelia in ihrer mütterlichen Art – ein Anblick, der Anne einen Stich versetzte und süße, fast schmerzliche Träume und Hoffnungen in ihr weckte.

„Ja, das wissen wir. Und genau darüber wollte ich mit dir sprechen, als ich dich am Telefon bat herüberzukommen. Übrigens kann ich mich gar nicht an den Gedanken gewöhnen, daß es jetzt in Avonlea Telefone gibt. So ein Fortschritt paßt überhaupt nicht zu diesem alten, verträumten Fleckchen Erde. Aber um auf deine Frage zurückzukommen, es ist schon alles geregelt.“

„Ja, wirklich? Hoffentlich zieht ihr nicht zu weit weg von hier.“

„Doch, leider. Gilbert will sich in Four Winds Harbour niederlassen – das liegt sechzig Meilen von hier entfernt.“

„Sechzig Meilen! Das ist ja genauso, als wären es sechshundert“, seufzte Diana. „Wo ich doch nie weiter rauskomme als bis Charlottetown.“

„Aber du mußt mich unbedingt in Four Winds besuchen. Es ist der schönste Hafen der ganzen Insel. An der Spitze der Insel liegt

ein kleines Dorf namens Glen St. Mary. Dr. David Blythe, Gilberts Großonkel, hat dort seit fünfzig Jahren seine Arztpraxis. Er möchte sich zur Ruhe setzen, und Gilbert kann seine Praxis übernehmen. Dr. Blythe will allerdings auch weiterhin in seinem Haus wohnen, so daß wir für uns noch eine Unterkunft suchen müssen. Ich habe noch keine Ahnung, wo das sein wird, aber in meiner Vorstellung ist es schon da, mein kleines, hübsches Traumhaus.“

„Und wohin geht eure Hochzeitsreise?“ wollte Diana wissen.

„Nirgendwohin. Mach nicht ein so erschrockenes Gesicht, Diana. Ich möchte meine Flitterwochen in meinem Traumhaus in Four Winds verbringen.“

„Und du willst wirklich keine Brautjungfer bei der Hochzeit haben?“

„Ich wüßte nicht, wen. Du und Phil und Priscilla und Jane, ihr seid mir ja mit eurer

Hochzeit zuvorgekommen. Stella ist als Lehrerin in Vancouver. Und außer euch habe ich keine ‚verwandte Seele‘. Irgendeine andere Brautjungfer möchte ich nicht haben.“

„Aber einen Schleier wirst du doch tragen, oder?“ fragte Diana besorgt.

„Das ja. Ohne Schleier käme ich mir nicht wie eine richtige Braut vor. Damals, als ich nach Green Gables kam, sagte ich zu Matthew, ich könnte mir nicht vorstellen, daß mich mal einer zur Frau haben will, so häßlich, wie ich sei, höchstens irgend so ein fremder Missionar. Ich dachte nämlich damals, Missionare könnten es sich nicht leisten, wählerisch zu sein, wenn sie eine finden wollen, die ein Leben mitten unter Kannibalen riskiert. Aber du hättest mal den fremden Missionar sehen sollen, den Priscilla geheiratet hat. Ich habe selten so einen hübschen und gutangezogenen Mann gesehen, und er schwärmte von Priscillas

„überirdischer Schönheit“. Aber in Japan gibt es eben auch keine Kannibalen.“

„Dein Hochzeitskleid ist wirklich ein Traum“, seufzte Diana hingerissen. „Du wirst aussehen wie eine richtige Königin – so groß und schlank, wie du bist. Wie machst du das bloß, daß du so schlank bleibst, Anne? Ich dagegen werde immer fatter – bald hab’ ich überhaupt keine Taille mehr.“

„Ich glaube, es ist Veranlagung, ob man stämmig oder schlank ist“, sagte Anne. „Immerhin kann dir das, was Mrs. Harmon Andrews bei meiner Rückkehr aus Summerside sagte, nicht passieren: ‚Also, Anne, du bist ja genauso dürr wie immer.‘ Schlank zu sein ist ja ganz schön, aber dürr steht schon wieder auf einem anderen Blatt.“

„Mrs. Harmon hat auch von deiner Aussteuer gesprochen. Sie gab zu, daß deine Sachen genauso schön seien wie die von Jane, obwohl sie einen Millionär geheiratet hätte,